

Bewusst eigenwillige Gestaltung

Hilti – Wer von Hilcona spricht, denkt an Toni Hilti und einen der grössten Lebensmittelverarbeitungsbetriebe weltweit. Dass aber in den vielen zum Werk gehörenden Büros und auf den langen Fluren, in den Konferenz- und Aufenthaltsräumen fast einhundert Ölgemälde von Marianne Hilti, der Gattin des Hausherrn, aufgehängt worden sind und sich zum Davor-Verweilen anbieten, weckte unser besonderes Interesse. Dabei sind die Bilder durchaus nicht so gleich gefällig oder gar anspruchslos und auch nicht unbedingt bequem. Sie stellen vielmehr eine Herausforderung an den Betrachter dar, und zwar wegen der kraftvoll darin verarbeiteten Erhabenheit der Natur. So wie jede gute Kunst – egal ob Musik, Dichtung, Theater, Tanz oder die bildenden Künste – den Charakter des Kunstschaffenden durchscheinen lässt, begegnet man in diesen Schöpfungen einer gereiften Persönlichkeit, welche zumindest die Natur – wenn nicht das Leben insgesamt – stark erlebt und diese Eindrücke in Bildern widerzuspiegeln versteht, und zwar vielmehr geschmackvoll. Dieser Eindruck verfestigt sich besonders bei wiederholtem Betrachten.

Kunstvoll gestaltete emotionale Spannungen

Marianne Hilti gestattete sich diese Art

der persönlichen Mitteilung erst, nachdem ihre fünf Kinder nicht mehr der bedingungslosen Zuwendung bedurften und ihr Zeit zur Besinnung auf sich selbst blieb und ihr vorhandenes Interesse für die bildenden Künste zur Tat werden durfte. Ihrem Wesen entsprechend ging sie völlig unbefangen und nahezu unvorbereitet ans Malen, und zwar mit Ölfarben auf Leinwand. Bemerkenswert und ungewöhnlich ist, dass sie von vornherein nicht naturalistisch und auch nicht idyllisch oder „lieb“ oder weich, sondern bestimmt und kräftig gestaltete. Im Bemühen um höchstmögliche Qualität begann sie an sich zu arbeiten, hat sich unermüdlich korrigiert und tut es heute noch mit derselben Intensität wie vor neun Jahren, als sie konsequent zu malen begann. Bereits vier Jahre später, nachdem Bild um Bild entstanden war, darunter viele Impressionen aus der liechtensteinischen Heimat, stellte der von ihr geschätzte Kunstmaler Anton Ender, dem sie sich kurze Zeit zur vertiefenden Weiterbildung anvertraut hatte, ihre ganz „persönliche Handschrift“ fest und liess sie auf dem eingeschlagenen autodidaktischen Weg weiter an sich arbeiten.

Marianne Hiltis Impulse kommen aus der Natur, die sie in jeder Jahreszeit neu und gross zu erleben scheint und demgemäss wiedergibt. Weit gefehlt wäre aber

das Erwarten von naturgetreuen Abbildungen oder romantischer Detailkunst.

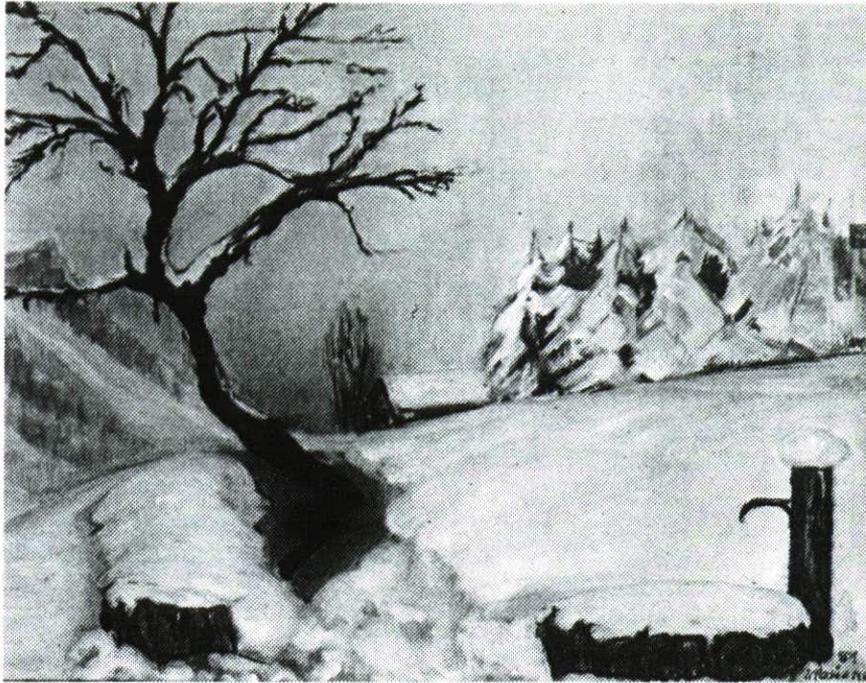
Statt dessen findet man Kompositionen von der Urkraft der Natur und ihrer wahren Schönheit. Z.B. begegnet man kalten, nebligen Winterlandschaften, die einen frieren machen könnten, oder rauhen, grauen gewaltigen Bergmassiven, dagegen aber auch dem jauchzenden Frühling im Sinne von Goethes „Osterspaziergang“. Ihre Herbstschwelgen in der Farbenpracht der Reifezeit; ihre Wasser branden mit schäumendem Gischt gegen zackige Felsen; an tiefblauen Himmeln türmen sich geballte Wolken. Neben diesen wuchtigen Darstellungen, die im allgemeinen grossformatig ausgeführt worden sind, entrücken zarte, kleinere Kunstwerke in heitere, unbeschwerte Sonnentage, an Lichtblicke im Leben des Menschen erinnernd. Trotz aller Experimentierfreudigkeit bleibt die Malerin fest mit der Wirklichkeit verbunden und beweist Lebensernst sowie Gewissenhaftigkeit gegenüber der Kunst, indem sie nur persönlich erlebte emotionale Spannungen bildlich ausdrückt, was sie aber durchaus nicht zu fotografischer Genauigkeit zwingt. Wenn es ihr Bildaufbau und die darin angelegten Bewegungen gebieten, verändert sie nach ihrem Gutdünken die Proportionen wie auch sonstige Tatsächlichkeiten.

Liechtenstein-Serie im Entstehen

Auf der bewussten Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten und Stimmungen arbeitet die Malerin z.Z. an einer 13teiligen Liechtenstein-Serie, in der das Wirklichkeitsbild stark abstrahiert ist und die Wirkung z.T. von gegenstandslosen Form- und Farbwerten bestimmt wird, aber selbst bei extremen Reduktionen immer noch die Wirklichkeit sichtbar bleibt. Diese individuell umgesetzten Abstraktionen, die Annäherungen an eine Symbolsprache aufweisen, sind vor allem auf die Wirkung der Fläche abgezielt. Wegen des besonderen Interesses der liechtensteinischen Öffentlichkeit für die hier beheimateten Künstler und wegen ihrer Aufgeschlossenheit für ernste, kritische Dialoge plant Frau Hilti wieder einmal eine Ausstellung, und zwar vor allem der neueren Werke. (Die letzte hat 1978 stattgefunden.)



Der veränderte Stil der Künstlerin im Laufe ihrer malerischen Tätigkeit lässt sich gut an diesen zwei Bildern vergleichen.



Das grosse Erleben der Natur widerspiegelt sich in den Bildern der Künstlerin.

2/2

Liechtensteiner Vaterland

Samstag, 3. Dezember 1983